



Prof. Dr. Uschi Backes-Gellner

seit 2002 Professorin für Betriebswirtschaft und Personalökonomie, Universität Zürich

Co-Direktorin des Swiss Leading House Bildungsökonomie

Vizedekanin der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Mitglied nationaler Forschungsrat SNF

Zuvor: Ordinarius für Betriebswirtschaft und Personalökonomie, Universität Köln; Senior Researcher am Institut für Arbeitsrecht & -beziehungen in der EU

Gastprofessorin: Northwestern (1988, 2015), Berkeley (1990, 2009), Cornell (2000) & Harvard (2018/19).

Weitere Tätigkeiten im «Rat der Arbeitswelt» der deutschen Bundesregierung, in der schweizerischen EBBK, im Lenkungsausschuss neues «Weiterbildungsgesetz» & in der deutschen Expertenkommission Forschung & Innovation (EFI), die die Bundeskanzlerin berät.



Liebe Bildungsforschungsinteressierte

In dieser Ausgabe haben wir Frau Prof. Dr. Uschi Backes-Gellner zu Ihrer Forschung über die Entwicklung nicht-kognitiver Fähigkeiten (s. S. 2) interviewt.

Sie forschen seit langem über die Berufsbildung. Was fasziniert Sie an diesem Thema?

Faszinierend ist es, weil unsere Berufsbildung ein international einmaliges und gut funktionierendes Ausbildungssystem ist. Es stellt für die Mehrheit der Bevölkerung eine sehr fundierte, qualitativ hochwertige und flexibel einsetzbare Qualifizierung sicher und verschafft der Wirtschaft in der Schweiz sowie in anderen Ländern mit dualer Berufsbildung einen klaren Wettbewerbsvorteil. Allerdings wurde das Thema in den Wirtschaftswissenschaften lange spärlich behandelt. Deshalb fand ich, dass Berufsbildungsökonomie ein spannendes Forschungsthema ist, mit dem ich mich seit 1980 beschäftige.

In der vorgestellten Arbeit geht es um «nicht-kognitive Skills». Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

In den Wirtschaftswissenschaften hat die Forschung in der letzten Dekade immer deutlicher gezeigt, dass neben den kognitiven auch nicht-kognitive Fähigkeiten (z.B. Persönlichkeitsmerkmale) eine grosse Rolle für den Arbeitsmarkterfolg spielen. Damit war aber noch nicht klar, ob und wie Letztere beeinflusst und verbessert werden können. Ich wollte daher herausfinden, ob und wie sich diese Fähigkeiten im Rahmen einer beruflichen Grundbildung verändern – und wodurch sie systematisch verbessert werden können. Der erste Schritt wurde mit dem hier zitierten Projekt gemacht. Wir konnten zeigen, dass sich nicht-kognitive Fähigkeiten systematisch während der beruflichen Grundbildung verbessern. In einem Folgeprojekt zeigte sich, dass diese Verbesserung hilfreich ist für einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt. Welche Aspekte einer Lehre es genau sind, bleibt noch unbeantwortet und wird in Folgeprojekten untersucht.

Ist das Forschungsfeld «Berufsbildung» auch für junge Ökonominnen und Ökonomen von Interesse? Inwiefern?

Unbedingt – ein wichtiges Forschungsgebiet mit immer noch viel zu wenig Forschung, v.a. über Details der Berufsbildung und deren Einfluss auf wirtschaftlichen Erfolg. Politik, (inter)nationale Entscheidungsträgerinnen und -träger und die Forschungsförderung erkennen, dass es sich um ein wichtiges und zu wenig untersuchtes Forschungsfeld handelt. Es gibt also viel zu tun.

Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



Susanne Kuratli Geeler

Mathematische Kompetenzen von Kindergartenkindern

→ 20:053

Kompetenzen (zählen, Anzahl bestimmen, Mengen vergleichen) von Kindergartenkindern sind gemäss der Forschung zentrale Prädiktoren für spätere schulische Mathematikleistungen. Diese Dissertation untersucht längsschnittlich über drei Testzeitpunkte (t1 = März 2016, t2 = Sept. 2016, t3 = Juni 2017) die Entwicklung solcher Kompetenzen von 894 Kindergartenkindern in der Schweiz (n = 523) und in Deutschland (n = 371). Dabei stehen die mathematischen Entwicklungsunterschiede sowie der Einfluss verschiedener Faktoren wie u.a. kognitive Fähigkeiten, das Geschlecht und die Erstsprache im Zentrum. Für die Untersuchung wurde eine adaptierte Version des TEDI-MATH (Kaufmann et al., 2009) eingesetzt, ein standardisierter Einzeltest, der die Erfassung

eines breiten mathematischen Kompetenzspektrums erlaubt. Die Datenanalyse erfolgte mittels Mehrebenen- und Wachstumskurvenmodellen. Die Ergebnisse zeigen u.a. eine grosse Heterogenität der Kompetenzen, die sich durch das mathematische Vorwissen und das kognitive Leistungsvermögen der Kindergartenkinder erklären lässt. Festzustellen ist zudem eine unterschiedlich verlaufende, mathematische Leistungsentwicklung im Alter zwischen vier und sechs Jahren. Der grösste Kompetenzzuwachs ist bei denjenigen Kindern erkennbar, die zum ersten Testzeitpunkt niedrige Leistungen zeigen. Die Streuung der Leistung nimmt über alle Testzeitpunkte zu. Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch weisen im Gegensatz zu Kindern mit Deutsch als Erstsprache zu Beginn einen Kompetenzrückstand auf, der sich bis zu t2 leicht vergrössert. Danach verläuft die Kompetenzentwicklung parallel. Der Ländervergleich zeigt, dass die Kinder aus Deutschland mit einem Kompetenzvorsprung starten. Die Kinder aus der Schweiz machen über die drei Testzeitpunkte allerdings grössere Fortschritte und weisen bei t3 signifikant höhere mathematische Kompetenzen auf als die Kinder aus Deutschland.

Andere Projekte dieser Stufe

David Labhart

Interdisziplinäre Teams in inkluisiven Schulen: [...]

→ 20:054

*Esther Ziegler,
Peter A. Edelsbrunner &
Jon R. Star*

Analyse der Reihenfolge bei der Einführung mathematischer Konzepte: [...]

→ 20:055

Karine Benghali Daeppe
**Bestandesaufnahme zu den
(betreuten) Hausaufgaben
im Kanton Waadt**

→ 20:056

*Marco Bleiker, Anja Gampe &
Moritz M. Daum*

Art der Kinderbetreuung und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Kinder

→ 20:057

*Esther Brunner, Jonas Lampart
& Janine Rüdüsili*

Mathematisches Argumentieren im Kindergarten

→ 20:058

Edith Guilley et al.

Warum gibt es immer noch geschlechtsspezifische Unter- schiede bei der Berufswahl der Jugendlichen?

→ 20:059

Eva Wiedenkeller & Peter Lenz

Evaluation des Französisch- unterrichts in den Passe- partout-Kantonen

→ 20:060

Florine Schweizer

Intelligenzdiagnostik im Kindes- und Jugendalter: Validitäts- aspekte und die Vorhersage- kraft von Schulleistungen

→ 20:061

Doris Edelmann et al.

Die Entwicklung und aktuelle Situation des Kindergartens im Kanton Zürich

→ 20:062

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



Peter Höschler, Simone Balestra & Uschi Backes-Gellner

Die Entwicklung nicht-kognitiver Fähigkeiten in der Adoleszenz

→ 20:064

Diese Forschungsarbeit untersucht die Entwicklung nicht-kognitiver Fähigkeiten im Jugendalter. Ziel ist es zu analysieren, ob sich diese Fähigkeiten im Jugendalter ändern, ob die Änderungen über die Individuen hinweg variieren und wie aussagekräftig die Änderungen unter der Annahme von Messfehlern sind. Die Autorinnen und der Autor verwenden einen Längsschnittdatensatz, der die Entwicklung der nicht-kognitiven Fähigkeiten durch «Grit» (Ausdauer und Leidenschaft für langfristige Ziele bzw. Durchhaltevermögen) und die «Big Five»-Persönlichkeitsmerkmale (Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit, Offenheit und emotionale Stabilität) über sechs Jahre hinweg misst. Diese Messgrößen für nicht-kognitive Fähigkeiten werden aus standardisierten Fragen abgeleitet. Für «Grit» wird der 8-Punkte-Grit-Fragebogen verwendet und zur Bewertung der «Big Five» die 3-Punkte-Grit-Skala.

Basierend auf einer Stichprobe von Jugendlichen aus der beruflichen Grundbildung, wurden die nicht-kognitiven Fähigkeiten sowohl im Alter von 15 bis 16 Jahren (in den ersten Wochen der Ausbildung) als auch im Alter von 21 bis 22 Jahren (nach Abschluss der Ausbildung) erhoben. Die erste Stichprobe im Jahr 2009 bestand aus 265 Personen, von denen 255 Messungen nicht-kognitive Fähigkeiten lieferten. In der zweiten Welle im Jahr 2015 antworteten 153 Personen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich bei «Grit» im Laufe der beruflichen Grundbildung signifikante Erhöhungen einstellen (etwa 0.5 Standardabweichungen im Durchschnitt über alle Individuen). Ähnliche Erhöhungen gab es auch bei den «Big Five», bei denen Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und emotionale Stabilität vergleichbar zunahmen. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Änderungen gegenüber Messfehlern robust sind. Während der beruflichen Grundbildung verbessern sich also systematisch wichtige Persönlichkeitsmerkmale, die für den späteren Arbeitsmarkterfolg entscheidend sein können.

Andere Projekte dieser Stufe

Carmen Baumeler, Sonja Engelage & Alexandra Strebel

Institutionalisierungsarbeit bei den Organisationen der Arbeitswelt

→ 20:063

Barbara Zimmermann & Simon Seiler

Sozioökonomischer Status, Geschlecht, Bildungskarrieren und beruflicher Erfolg

→ 20:065

Aurélien Abrassart & Stefan C. Wolter

Bildungsanforderungen, Bildungstypen und sozialer Status

→ 20:066

Katharina Jaik & Stefan C. Wolter

Der Einfluss des Lehrstellenmarkts auf die Berufswahl

→ 20:067

Robin Samuel & Kaspar Burger

Risiken und Schutzfaktoren für den beabsichtigten und tatsächlichen Schulabbruch

→ 20:068

Hochschulen (Universitäten, ETH, FH, PH)



Petra Hild

Ungleichheitsphänomene an pädagogischen Hochschulen

→ 20:069

Diese Dissertation geht basierend auf Bourdieus Habitus-Theorie der Frage nach, wie sich Ungleichheitsphänomene an pädagogischen Hochschulen (PH) darstellen. Wie wird das Studium von den PH-Studierenden erlebt und wahrgenommen? Welche Unterschiede bestehen je nach Eingangsvoraussetzung? Um diese Fragen zu beantworten, verfolgt die Autorin einen qualitativen Forschungszugang, mit dem Ziel, mikrosoziologische Prozesse aufzuzeigen und dem Phänomen der sozialen Ungleichheit ein konkretes Gesicht zu geben. Die Datengrundlage bilden «verstehende Interviews» mit elf PH-Studierenden. Die Interviews wurden gemäss dem Ansatz der Habitus-Hermeneutik ausgewertet: Es wurden habituelle Kernelemente in der Aneignungs- und Studierpraxis der elf Studierenden herausgeschält sowie, darauf basierend, vier Gruppen gebildet. Abschliessend wurden die gewonnenen Erkenntnisse in acht Thesen bilanziert.

Der Gesamtblick auf die dargestellten Auswertungsergebnisse ergibt, dass die Heterogenität der Fälle beträchtlich ist. Es zeigen sich erhebliche Unterschiede sowohl im Zugang und in der Teilhabe an der (Aus-)Bildung im PH-Studium, als auch im Lern- und Bildungsverständnis der Studierenden. Eine zentrale Erkenntnis ist, dass der Herkunftshabitus und die damit einhergehende Passung zu den Konventionen und Logiken an pädagogischen Hochschulen die Qualität der Aneignungspraktiken sowie das Lern- und Bildungsverständnis prägen. Ebenso beeinflussen das Geschlecht und die Migrationsprozesse der Familie, welche in Beziehung zum Habitus stehen, die Deutungen und damit die Anschlussfähigkeit an das soziale Feld der PH. Die Autorin kommt zum Schluss, dass das bildungspolitische und lerntheoretische Plädoyer für selbstgesteuertes Lernen im Hochschulstudium hauptsächlich den habituellen Bedürfnissen und Neigungen privilegierter Gruppen entspricht.

Andere Projekte dieser Stufe

Jésabel Robin

Didaktik der Mobilität und angehende Primarlehrpersonen in der Deutschschweiz

→ 20:070

Maritza Le Breton et al.

Die Bedeutung von Geschlecht und Migration für Bildungs(un)gleichheit an Fachhochschulen

→ 20:071

Anja Verena Winkler

Lerngelegenheiten in der schulpraktischen Ausbildung verschiedener Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen

→ 20:072

Carolina Borra

Entwicklung wissenschaftlicher Karrieren im Spannungsfeld unterschiedlicher Diskurse

→ 20:073

Séverine Rey et al.

Berufliche Eingliederung von Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, die in gendertypischen Studien- gängen geschlechtlich in der Minderheit sind

→ 20:074

Nicht stufen- spezifische Bildungsthemen



Christof Nägele, Markus P. Neuenschwander & Patsawee Rodcharoen

Welche Faktoren motivieren junge Erwachsene sich für eine höhere berufliche oder akademische Ausbildung zu entscheiden?

→ 20:077

In diesem Artikel wird untersucht, was junge Menschen dazu motiviert, eine Hochschulausbildung zu beginnen, und warum einige von ihnen eine tertiäre Ausbildung auf dem beruflichen Weg fortsetzen, während andere einen akademischen Weg wählen. Die Autoren analysieren hauptsächlich, inwiefern der Wert, den eine Person weiterführender Bildung beimisst, sowie die arbeitsplatzbezogenen und soziodemografischen Faktoren die Entscheidung für eine höhere berufliche oder eine höhere akademische Ausbildung beeinflussen.

Die Daten stammen aus zwei Wellen einer Kohortenlängsschnittbefragung zu Bildungsentscheidungen und Bildungswegen in der deutschen Schweiz (BEN), die von 2012 bis 2016 durchgeführt wurde. Die ausgewählte Stichprobe bestand aus 601 Erwerbstätigen, die an der zweiten und dritten Welle der Studie in den Jahren 2014 und 2016 teilgenommen hatten und im Jahr 2014 nicht in einem tertiären Ausbildungsprogramm eingeschrieben waren. Die Daten wurden mithilfe multinomialer logistischer Regressionen analysiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass nur 35% der Personen, die 2012 eine höhere berufliche Bildung angestrebt hatten, eine solche bis 2016 antraten. Dieser Prozentsatz liegt deutlich unter demjenigen der Personen, die beabsichtigten, eine höhere akademische Ausbildung zu absolvieren (je nach Alter zwischen 45% und 70%). In Bezug auf die Prädiktoren für eine höhere berufliche oder akademische Ausbildung sind es nicht die soziodemografischen sondern die Arbeitsplatzfaktoren, die die Entscheidung für eine höhere berufliche Bildung begünstigen. Im Gegensatz dazu sind es soziodemografische und nicht arbeitsplatzbezogene Faktoren, aufgrund derer sich die Entscheidung für einen akademischen Bildungsweg prognostizieren lässt. Ein signifikanter Prädiktor für beide Arten von tertiärer Bildung ist der Wert, welcher die Person der Hochschulbildung beimisst.

Andere Projekte dieser Stufe

Andrea Diem

Studienverläufe der Aargauer Maturandinnen und Maturanden

→ 20:075

Marco Adamina et al.

Projekt CCESO: Bildung zu Klimawandel und Klimapolitik auf allen Bildungsstufen

→ 20:076

Impressum

www.skbf-csre.ch

magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE

Entfelderstrasse 61

5000 Aarau

ISSN 2673-5695
